

Feindliche Schwestern?

Grundlinien der politischen und kulturellen Auseinanderentwicklung von Rom und Byzanz zwischen 330 und 1500*

von Peter Schreiner, Köln

Wenn der Titel einer Ausstellung feststellt, dass Byzanz Europas östliches Erbe sei, so kann man sicher auch behaupten, dass Rom Europas westliches Erbe verkörpere.¹ Rom und Konstantinopel sind politische und geistige Mittelpunkte der europäischen Vergangenheit.² Sie sind Begriff für eine Stadt und für ein Reich, für ein Zentrum der Macht in unterschiedlicher Auswirkung. Es ist daher auch nicht leicht jeweils festzulegen, wann die Stadt allein gemeint ist und wann sie ein pars pro toto für eine politische Richtung oder eine Idee und sogar eine Ideologie darstellt.³ Etwas ist aber wohl sicher: als der Stern Konstantinopels aufging, begann der Glanz Roms zu verbleichen,⁴ aber er ist nie ganz erloschen, er begleitete wie ein erkalteter Satellit über tausend Jahre die Geschichte Konstantinopels, und kam zu neuem Licht, als Konstantinopels Ruhm versank. Die wichtigsten Etappen dieses Weges – es sind fünf mit einigen Zwischenstationen – wollen wir in raschen Schritten verfolgen.

* Im Ergänzung zur Ausstellung „Rom und Byzanz. Was sie trennt, was sie eint“ in München wurde im Rahmen eines Abendforums der Katholischen Akademie in Bayern am 8. März 2005 die Beziehung von Rom und Byzanz thematisiert. Die folgenden drei Beiträge dokumentieren die Texte.

¹ L. Wamser (Hg.), *Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe. Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur*, Darmstadt 2004. – Der essayistische Vortragscharakter wurde auch in dieser schriftlichen Fassung beibehalten. In den Fußnoten wird nur die wichtigste dokumentierende und allgemein verständlich weiterführende Literatur angegeben.

² Zur Sichtweise Roms in Byzanz immer noch grundlegend: F. Dölger, *Rom in der Gedankenwelt der Byzantiner*, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 56 (1937) 1–42 (= F. Dölger, *Rom in der Gedankenwelt der Byzantiner*, Ettal 1953, S. 70–115). Ergänzungen dazu und neuere Literatur A. Carile, *Roma vista da Costantinopoli*, *Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 49 (2002) 49–99.

³ Literatur zur Romidee weitaus vollständig im Lexikon des Mittelalters, Band 7 (1995), s.v. (J. Petersohn). Im Gegensatz zur Romidee ist die Konstantinopelidee (oder die Idee vom Zweiten Rom) an die Existenz eines Staates (nicht nur einer Stadt) gebunden. Sie nimmt eine ganz andere Dimension an, als (nach 1453) dieser Staat nicht mehr existiert, insofern sich einerseits der Gedanke der Translation nach Moskau entwickelt (s.u.) und andererseits im Griechentum die Idee von der Wiedergeburt Konstantinopels („Megale Idea“) entsteht.

⁴ W. E. Kaegi, *Byzantium and the Decline of Rome*, Princeton 1968.

I. Von der Stadtgründung zur Hauptstadt des Reiches *oder*: gab es eine Konkurrenz der Städte?

Als Konstantin der Große 324 nach dem Sieg über seinen Gegner Licinius eine neue Stadt gründete, geschah dies nicht, wie immer noch viele allgemeine Darstellungen behaupten, in Konkurrenz zu Rom.⁵ Er hat auch keine neue Hauptstadt im Osten errichten lassen, und schon gar keine christliche, etwa als Gegensatz zum heidnischen Rom. Konstantinopel war ein weiterer kaiserlicher Regierungssitz, wie es mehrere im Reich gab, und er war – zunächst – juristisch gesehen nicht anders gestellt als Trier oder Antiochia. Schon allein aus diesem Grund gibt es zu diesem Zeitpunkt auch noch kein byzantinisches Reich.⁶ Freilich (im Vergleich zu anderen Residenzstädten und sogar Rom) fiel die Größe der Stadt auf, und, schon in den ersten Jahrzehnten, die prachtvolle Ausstattung (Abb. 1). Es war die Stadt Konstantins, der mit Rom nicht viel zu tun haben wollte.⁷ Auch wenn Konstantin in seiner Stadt Institutionen schuf, wie etwa den Senat,⁸ die Parallelen in Rom hatten, so gab es aus juristischer Sicht keinen Magistrat, dem eine hauptstädtische Funktion zugekommen wäre. Im Grunde war es der politische, wirtschaftliche und soziale Verfall Roms, der Konstantinopel de facto zu einer Ersatzhauptstadt machte.⁹ Die griechischsprachige Hofrhetorik und die Kirche haben entscheidend dazu beigetragen, Konstantinopel in den Rang einer zweiten Hauptstadt zu erheben. Schon in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts spricht der Rhetoriker Themistios von einem „neuen Rom“¹⁰. Im Jahr 381 erhält der Kirchensitz Konstantinopel den Ehrenrang nach Rom und wird zum „zweiten Rom“, ehe dann 451 im Konzil von Chalkedon die kirchliche Gleichstellung mit Rom vollzogen wird, eine Maßnahme, die als staatlicher, nicht kirchlicher Akt zu betrachten ist. Inzwischen war auch schon längst (seit Kaiser Theodosios am Ende des 4. Jahrhunderts) Konstantinopel zum festen Sitz eines der beiden gleichberechtigten Kaiser geworden, und als 476 die westliche Kaiserherrschaft ihr Ende gefunden hatte, war Konstantinopel de facto zur einzigen Hauptstadt geworden, in der der einzige legitime Kaiser regierte.¹¹ Obwohl im Jahr 536 das ostgotische Rom zurückerobert wurde, gibt es keinen Hinweis, dass Kaiser Justinian je daran dachte, Rom wieder zur alleinigen Hauptstadt des Reiches zu machen. Das „alte“ Rom gehört endgültig der Vergangenheit an, das „neue“ verkörpert die Zukunft. Es gibt keine politische Rivalität, diese ist allein den Kirchensitzen vorbehalten.

⁵ H. Chantraine, Konstantinopel – Vom Zweiten Rom zum Neuen Rom, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 43 (1992) 3–15; G. Dagron, Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451, Paris 1974; H.-G. Beck, Konstantinopel – Das neue Rom, *Gymnasium* 71 (1963) 166–174.

⁶ Die vieldiskutierte Frage nach dem Zeitpunkt des Beginns eines *byzantinischen* Reiches kann an dieser Stelle nicht berührt werden.

⁷ Seit der Stadtgründung Konstantinopels (324) war Konstantin wohl nur 326 in Rom gewesen.

⁸ G. Dagron, Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451, Paris 1974, S. 119–146.

⁹ St. Williams/ G. Friell, *The Rome that did not fall. The Survival of the East in the Fifth Century*, London/New York 1999.

¹⁰ E. Fenster, *Laudes Constantinopolitanae*, München 1968, S. 28–37.

¹¹ Zu den politischen Vorgängen siehe A. Demandt, *Geschichte der Spätantike. Das Römische Reich von Diocletian bis Justinian*, München 1998.

II. Abkehr und Desinteresse

Ab der 2. Hälfte des 6. Jhds. stellt Rom und sein Umland, der Dukat von Rom, einen administrativen Randbereich dar, dem im Rahmen der byzantinischen Politik, seiner geographischen Position entsprechend, im wahrsten Sinne des Wortes nur marginales Interesse zukommt. Der Bischof der Stadt wird, unabhängig von kirchlichen Spannungen, zum eigentlichen Vertreter der byzantinischen Interessen; der *dux* als juristischer Repräsentant spielt demgegenüber eine untergeordnete Rolle.¹² Wie sehr Rom in der Realpolitik der Byzantiner gesunken war, zeigt die Tatsache, dass Kaiser Konstans II. bei seiner letztlich rätselhaften Verlegung des Regierungssitzes im Jahr 663 nicht Rom, sondern Syrakus wählte.¹³ Aber selbst diesen Versuch, im Westen wieder eine Hauptstadt zu errichten, hat die Nachwelt getadelt: Der Chronist Konstantinos Manasses im 12. Jahrhundert spricht voller Unverständnis über den Kaiser, der eine „reich bekleidete Braut“ – Konstantinopel – einer „altersgebeugten Greisin“ vorgezogen habe.¹⁴ Aber damals im 7. Jahrhundert hatte sich die byzantinische Politik schon lange vom Westen abgewandt und sich, wegen des Einfalls der Awaren, der Slawen, der Bulgaren und vor allem der Araber, ganz dem Erhalt der östlichen Kernländer zugewandt. Aus einem oströmischen Reich war ein byzantinisches Reich geworden, in dem Rom und alles, was damit zusammenhing, kaum mehr eine Rolle spielte, während man sich umgekehrt im italischen Westen, soweit er noch zum Reich gehörte, immer mehr verlassen fühlte.

Während sich auch dank griechischer und orientalischer Päpste im 8. Jahrhundert die Wogen des dogmatischen und juristischen Dissenses wieder geglättet hatten, trugen zwei politische Maßnahmen zu einer weiteren Vertiefung des Auseinanderlebens bei. Dies waren die dort, wie auch im gesamten Reichsgebiet, verordneten bilderfeindlichen Maßnahmen und die Neuregelung der kirchlichen Grenzen. Das Ausmaß der bilderfeindlichen Eingriffe in Italien und Rom war eher in der Interpretation des Liber Pontificalis als in Wirklichkeit gravierend.¹⁵ Gravierend waren freilich kaiserliche Steuermaßnahmen, die auch vor den Kirchengütern nicht haltmachten. Wesentlich einschneidender war allerdings die jurisdiktionelle und finanzielle Wegnahme der Kirchenprovinzen in Kalabrien, Apulien, Sizilien und dem westlichen Balkanraum. Die Abtrennung, die den politischen Grenzen des byzantinischen Reiches, aber auch den sprachlichen und liturgischen Gegebenheiten Rechnung trug, war kein punktueller Vorgang, und der Beginn, 732/33 oder 752 (letzterer weit eher wahrscheinlich) ist umstritten, war aber mehr als spätere dogmatische Streitigkeiten ein entscheidender Bruch mit Rom. Eigenartigerweise berichten *zeitgenössische* Zeugnisse, griechische wie lateinische, darüber so gut wie überhaupt nichts.¹⁶

¹² Th. F. X. Noble, *The Republic of St. Peter. The Birth of the Papal State 680-825*, Philadelphia 1984.

¹³ P. Corsi, *La spedizione italiana di Costante II*, Bologna 1983.

¹⁴ E. Fenster, *Laudes Constantinopolitanae*, München 1968, S. 148–167, bes. S. 149.

¹⁵ P. Schreiner, *Der byzantinische Bilderstreit*, *Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 34 (Spoleto 1988) 319–427. Zur „materiellen“ Seite jetzt F. A. Bauer, *Das Bild der Stadt Rom im Frühmittelalter. Papststiftungen im Spiegel des Liber Pontificalis von Gregor dem Dritten bis zu Leo dem Dritten*, Wiesbaden 2004.

¹⁶ Einzelheiten sowie das Problem der Datierung werden kaum jemals auch nur annähernd geklärt werden können. Zur Forschungslage siehe P. Schreiner, *Der byzantinische Bilderstreit*, *Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo* 34 (Spoleto 1988) 376.

Wirklich ins Licht des europäischen Interesses trat Rom wieder mit der Kaiserkrönung des Jahres 800. Über diesen Vorgang ist so viel geschrieben worden, dass kaum mehr ein neuer Gedanke möglich ist.¹⁷ Es geht hier nur um die Frage, welche Rolle *Rom* im Rahmen der Kaiserkrönung jetzt und in Zukunft spielte, und inwieweit davon das Verhältnis Rom – Konstantinopel berührt war. Eines ist sicher: Rom rückte für einen kurzen Augenblick wieder in das Interesse der byzantinischen Politik. Aber unter welchem Aspekt geschah dies?

Zunächst vollzog sich die Krönung unter staatsrechtlichen Prämissen, die denen der Kaiserkrönung in Konstantinopel nahezu gleichkamen.¹⁸ Dann aber zog der Kaiser ab. Er nahm nicht in Rom seinen Sitz und Rom wurde keine zweite Kaiserstadt. Der neue Kaiser stellte keine territorialen Forderungen, zumal die Frage der Zugehörigkeit Venetiens bald gelöst war. Ein reales Zweikaiserproblem hat Byzanz nicht gekannt, dieses war vielmehr eine Erfindung der modernen Forschung.¹⁹ Rom wurde, kurz gesagt, nicht die Stadt eines neuen Kaisers oder der Mittelpunkt eines neuen Reiches, sondern blieb die Stadt des Papstes, für die byzantinische Politik nun bis ins 15. Jahrhundert.

III. Papst, Patriarch und Kaiser: „Altes“ Rom und „junges“ Konstantinopel

Die folgenden Fakten verdienen in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben zu werden:

Die Apostelgräber werden zu einem Hauptverehrungspunkt auch der byzantinischen Christen.²⁰ Es gehört zum „guten Ton“ im Leben eines Heiligen, auch in Rom gewesen zu sein. Vereinzelt mag es sich auch um einen *Topos* handeln, doch ist dies um so charakteristischer für die Einschätzung Roms. Das sogenannte Schisma von 1054 tat diesen Bestrebungen übrigens keinen Abbruch.²¹

Während dieser vier Jahrhunderte wird, Hand in Hand mit den außenpolitischen Erfolgen gegen Bulgaren und Araber, Konstantinopel zur glanzvollsten Stadt des europäischen Mittelalters ausgebaut. Dies bleibt nicht ohne Folgen für die Einschätzung Roms. Die *laudes Constantinopolitanae* sind zwar keine offizielle Quelle, aber sie zeigen, bei aller rhetorischen Überhöhung, Einschätzung und Stimmung.²² Dies erweist sich zunächst darin, dass die Prädikate des Lobes für Konstantinopel immer reicher werden, während Rom überhaupt unerwähnt bleibt oder nur als „*palaia*“ (alt) gegenüber dem neuen, blühenden Konstantinopel bezeichnet wird. Für Michael Psellos im 11. Jahrhundert ist das „erste Rom“ das „schwächere“, das „zweite“ das stärkere.²³ Theodoros Prodromos macht im 12. Jahrhundert aus dem „alten Rom“ eine

¹⁷ Hier sei nur die jüngste Publikation genannt: R. Schieffer, Neues von der Kaiserkrönung Karls des Großen. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse 2004, Heft 2.

¹⁸ Die beste Zusammenfassung der Hintergründe (wenngleich inzwischen weitere Überlegungen beigebracht wurden) bei P. Classen, Karl der Große, das Papsttum und Byzanz, Sigmaringen 1985.

¹⁹ Lexikon des Mittelalters, Band 9 (1998), s.v. (H. Anton), die materialreichste Zusammenstellung der Argumente für das Zweikaiserproblem. Eine Widerlegung des Zweikaiserproblems im Einzelnen ist an dieser Stelle nicht möglich.

²⁰ E. Moroni, The Orient and Rome: Pilgrimages and Pious Visits between the Ninth and the Eleventh Century, *Harvard Ukrainian Studies* 12/13 (1988/1989) 849–869.

²¹ B. Leib, Rome, Kiev et Byzance à la fin du XI^e siècle, Paris 1924; A. Bayer, Spaltung der Christenheit. Das sogenannte morgenländische Schisma von 1054, Köln 2002.

²² Historisch und kulturgeschichtlich glänzend ausgewertet bei E. Fenster, *Laudes Constantinopolitanae*, München 1968, S. 28–37.

²³ E. Fenster, a.a.O., S. 132–143.

Greisin. Auch wenn Konstantinopel zeitlich später anzusetzen ist, ist sie doch die beste aller Städte, die schönste, an Länge die längste und an Breite die breiteste. In der Zeit Manuels I. (1143-1180) wird das Prädikat „neues Rom“ wohl überhaupt am häufigsten angewandt.²⁴ Konstantinos Manasses, der oben schon einmal erwähnt wurde, fasst zusammen: „Rom ist untergegangen, unsere Stadt aber ist aufgewachsen, ist angewachsen, ist jugendlich und wird bis zum Ende wachsen“, und an anderer Stelle spricht er „vom neuen Rom, dem faltenlosen, das niemals altert, das immer jung und frisch ist“.²⁵ Rom steht ganz unten auf der Werteskala.

Politisch war Byzanz in Rom nur an der Person des Papstes interessiert. Leo von Synada, der zwischen 996 und 998 im Auftrag des byzantinischen Kaisers die Verhandlungen mit Otto III. führt, trifft auf die historisch bekannten verrotteten Zustände in Rom: „Rom bedarf der Kraft – wobei er sich des Wortspiels Roma (Stadt) und romē (Kraft) bedient, – und eines kräftigen und harten Mannes mit reifem Verstand“.²⁶ Ein Jahr später, als der byzanzfreundliche Philagathos (998) Papst geworden war, scheint sich für Leon auch Rom verändert zu haben: „Ich habe Rom gesehen, großartig, weise (hier denkt man an den westlichen Topos)²⁷ und von enormen Ausmaßen.“²⁸ Byzanz verbindet sich aber ideell auch mit dem westlichen Kaiser, wenn es um Kritik am Papst geht:

Anna Komnena (I, 13) verliert sich in einem Zornausbruch, als sie die Behandlung der Gesandten Heinrichs IV. durch Gregor VII. (1076) schildert, und stellt ein Gerücht der antipäpstlichen Propaganda gerne als Tatsache dar.²⁹ Und vollends ist der Stratordienst in den Augen der Byzantiner eines Kaisers unwürdig: „Wie, mein Bester – damit ist Papst Alexander III. gemeint – und woher hast du die Erlaubnis, die Kaiser der Romäer als Stallknechte zu benutzen.“ So der byzantinische Geschichtsschreiber Johannes Kinnamos in einem Passus (nach 1177) seines Geschichtswerkes.³⁰

War Rom wirklich nur wegen des Papstes von Interesse? Dies sollte zum Abschluß dieser Etappe gefragt werden. Man müsste die Frage bejahen, gäbe es nicht einen Passus in einer anonymen byzantinischen Chronik, der von einem Wunsch des Kaisers Johannes II. Komnenos (1118-1143) berichtet: „Er wollte seinen ersten Sohn, Alexios, zum Kaiser in Rom machen, Andronikos in Jerusalem und Isaak anderswo.“ Ein Kaisertum in Jerusalem ist so fern jeder Realität, dass auch der Gedanke einer Kaiserkrönung in Rom in das Reich der Phantasie höfischer Kreise gehörte.³¹

²⁴ E. Fenster, a.a.O., S. 143-147.

²⁵ E. Fenster, a.a.O., S. 148-167. Vgl. auch F. Dölger, Rom in der Gedankenwelt der Byzantiner, Ettal 1953, S. 97 [= F. Dölger, Rom in der Gedankenwelt der Byzantiner, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 56 (1937) 27].

²⁶ M. P. Vinson (Hg.), The Correspondence of Leo Metropolitan of Synada and Syncellus, Washington 1985, Brief 6 (lin. 11-12); vgl. J. Koder, Die Sicht des „Anderen“ in Gesandtenberichten, in: O. Engels/ P. Schreiner, Die Begegnung des Westens mit dem Osten, Sigmaringen 1993, S. 113-129, bes. S. 117-118.

²⁷ R. Schieffer, „Redeamus ad fontem“. Rom als Hort authentischer Überlieferung im frühen Mittelalter, in: Roma – Caput et Fons. Zwei Vorträge über das päpstliche Rom zwischen Altertum und Mittelalter, Opladen 1989, S. 45-70.

²⁸ M. P. Vinson (Hg.), The Correspondence of Leo Metropolitan of Synada and Syncellus, Washington 1985, Brief 9 (lin. 3-4).

²⁹ Annae Comnenae Alexias, rec. D. R. Reinsch et A. Kambylis, Berlin 2001, S. 43, S. 89-44, S. 13 (I, 13, 2-4) = Alexias (von) Anna Komnene, übers. D. R. Reinsch, Köln 1996, S. 58-59.

³⁰ A. Meineke (Hg.), Johannes Kinnamos, Bonn 1836, S. 218, S. 6-220, S. 24. Vgl. die deutsche Übersetzung und Kommentierung dieses Passus von P. Schreiner, Byzanz und der Westen, in: A. Haverkamp, Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers, Sigmaringen 1992, S. 551-580, bes. S. 578-580.

³¹ P. Schreiner (Hg.), Die byzantinischen Kleinchroniken, 1. Teil, Wien 1975, Chronik 6 (S. 78) und den Kommentar, a. a. O., 2. Teil (1977), S. 165.

IV. Die Kirchenunion als politisches Ziel

Auf Grund der engen Verbindung von Kirche und Staat war die Kirchenunion, die wegen der zahlreichen dogmatischen, liturgischen und kanonistischen Gegensätze schon im 12. Jahrhundert immer wieder zu diplomatischen Kontakten mit Rom geführt hatte, nicht nur eine Angelegenheit der beiden Kirchen, sondern Gegenstand der byzantinischen Staatspolitik.³²

Zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert wird, unter verschiedenen Gesichtspunkten, die Kirchenunion zu der entscheidenden Frage, die immer wieder dann auftauchte, wenn das Schicksal des byzantinischen Staates auf dem Spiel stand.³³ Dafür gab es, um kurz die historischen Fakten zu nennen, zwei Anlässe: die Drohung einer von Karl von Anjou geführten westlichen Liga, als Rache für die Rückeroberung Konstantinopels 1261 die Stadt erneut für ein westliches Kaisertum zu gewinnen, und, seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, die Eroberungen der Osmanen, denen ohne westliche Hilfe nicht zu begegnen war. Die politische Forderung aber für jede Hilfe bestand in der Kirchenunion nach römischem Diktat. Es ist hier nicht der Ort, über die Kirchenunion zu sprechen. Sie war aber der Grund, warum nun, stärker als je, Rom zu einem zentralen Punkt der byzantinischen Außenpolitik wurde.³⁴ Auch wenn verschiedene Mächte, besonders Ungarn, an den Unionsbemühungen mitwirkten, liefen die Fäden doch in Rom zusammen, besonders nach Beendigung des Avignonesischen Exils 1376.

Die 1439 schließlich halbherzig zustande gekommene Unio hat das byzantinische Reich bekanntlich nicht mehr retten können. Aber sie trug doch, wenigstens in den an der Kultur des Altertums interessierten Kreisen, zu einer Annäherung zwischen Byzanz und Rom bei.³⁵ Freilich sollte man auch nicht vergessen, dass nun auch in Italien ein Interesse an den kulturellen Schätzen Konstantinopels entstanden war, ein Interesse, an dem freilich Rom kaum Anteil hatte. So geschieht es, dass 1370 erstmals seit Konstans II. (663) wieder ein byzantinischer Kaiser, Johannes V., nach Rom kommt, freilich weniger als Herrscher, sondern als Gast Urbans V. und Bittsteller.³⁶ Der Besuch, der zum persönlichen römischen Glaubensbekenntnis des Kaisers führte, blieb für Byzanz ohne Folgen, und hat den Kaiser im eigenen Land isoliert. Aber trotzdem führte politisch kein Weg mehr an Rom vorbei. In Zusammenhang mit Unionsverhandlungen kam Manuel Chrysoloras als kaiserlicher Gesandter 1411 nach Rom. Bald darauf verfasste er sein Traktat „Ein Vergleich des alten und des neuen Rom“. ³⁷ Es zeigt, wie sich die Zeit zwischen den arroganten Tönen eines Konstantinos Manasses und den ausgewogenen Worten des Manuel Chrysoloras gewandelt hat. Das beweist schon der äußere Aufbau. 29 Kapitel sind dem alten Rom gewidmet, und 35

³² A. Bayer, Spaltung der Christenheit. Das sogenannte morgenländische Schisma von 1054, Köln 2002, S. 179–202.

³³ M. Mollat de Jourdin/ A. Vauchez (Hgg.), Die Zeit der Zerreißproben, Freiburg 1991.

³⁴ Vgl. auch H.-G. Beck, Byzanz und der Westen im Zeitalter des Konziliarismus, in: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils, Konstanz 1965, S. 135–148.

³⁵ D. J. Geanakoplos, Interaction of the „Sibling“ Byzantine and Western Cultures in the Middle Ages and Italian Renaissance (330–1600), New Haven 1976.

³⁶ O. Halecki, Un empereur de Byzance à Rome, Warschau 1930.

³⁷ Manuele Crisolora, Roma parte del cielo. Confronto tra l'Antica e la Nuova Roma, introduzione E.V. Maltese, trad. G. Cortassa, Turin 2000.

dem neuen. Ein leichter, man möchte fast sagen patriotischer, Vorrang gilt dem neuen Rom, aber man sollte auf beide stolz sein. Der Text verrät keine Untergangsstimmung, im Gegenteil: er verschweigt den traurigen Zustand Konstantinopels ebenso wie den noch mangelnden Glanz Roms. Wesentlich ist ihm nur, dass Konstantinopel ohne Rom keine Bedeutung hätte erlangen können. Dies ist eine ganz neue Erkenntnis, die sicherlich nur von einer elitären Schicht, die Kaiser Manuel II. nahe stand, geteilt wurde.

V. Rom als Retter?

Rom war sicher nicht Retter, als Byzanz im Jahre 1439 ein Unionsvertrag aufoktroziert wurde, von dem abzusehen war, dass er auf eine allgemeine Ablehnung stoßen würde. Aber es gab zwei weitere Versuche der Päpste, Byzanz, oder doch wenigstens die Idee von Byzanz zu retten. Der erste bestand in der ehelichen Verbindung einer Nichte Papst Martins V., der Cleopa Malatesta, mit dem Bruder des Kaisers, Theodoros Palaiologos von Mistras.³⁸ Das Projekt scheiterte wegen des frühen Todes der Cleopa, aber es hätte auch unter anderen Gegebenheiten Byzanz nicht retten können.³⁹ Das zweite Unternehmen war nicht mehr der konkreten Rettung gewidmet, da Konstantinopel nun schon gefallen war. Es galt nun, wenigstens die Idee von Byzanz zu bewahren. Zoe, die jüngste Tochter des letzten Herrschers der Peloponnes, Thomas Palaiologos, Bruder des unter den Mauern Konstantinopels gefallenen Kaisers, kam nach der Eroberung von Mistras durch die Osmanen mit ihrem Vater nach Rom (1461), wo sie unter der Obhut von Kardinal Bessarion lebte. Dieser vermittelte, mit Einwilligung des Papstes, die Eheschließung mit Ivan III., Großfürst von Moskau. Dies war die Geburtsstunde des dritten Roms, auch wenn der Gedanke erst später ausgeformt wurde, und an seiner Wiege stand das *erste* Rom.⁴⁰

Am Ende bleibt also doch das erste Rom übrig, und die stolzen Verse des Konstantins Manasses vom neuen Rom, das niemals alt wird, waren Lügen gestraft. Rom und Konstantinopel waren nie feindliche Schwestern, weil sie gar keinen gleichberechtigten Status hatten. Die byzantinische Rhetorik hat Rom immer als die Mutter betrachtet, aber nur Manuel Chrysoloras hat ihr die entsprechende Ehre erwiesen. Rom dagegen hat sich um seine Tochter erst gekümmert, als es bereits zu spät war, war sich aber auch dieser fiktiven Beziehung bewusst, die allein der

³⁸ S. Ronchey, Malatesta/ Paleologhi. Un'alleanza dinastica per rifondare Bisanzio nel quindicesimo secolo, *Byzantinische Zeitschrift* 93 (2000), 521–567.

³⁹ Zur Frage, ob Hilfe zu diesem Zeitpunkt überhaupt einen Erfolg gebracht hätte, siehe P. Schreiner, Schein und Sein. Überlegungen zu den Ursachen des Untergangs des byzantinischen Reiches, *Historische Zeitschrift* 266 (1998), 625–647.

⁴⁰ Kritische Untersuchung des Begriffs vom „Dritten Rom“ bei J. Meyendorff, Was there ever a „Third Rome“? Remarks on the Byzantine Legacy in Russia, in: J. J. Yiannias (Hg.), *The Byzantine Tradition after the Fall of Constantinople*, Charlottesville 1991, S. 45–60.

byzantinischen Ideologie entsprang. In jedem Fall haben *beide* Europas östliches und westliches Erbe bewahrt. Und damit sind wir wieder zum Grundgedanken der Ausstellung zurückgekommen.